

von Traditionen möglich ist, die sich in der Erinnerung der Sage von Mund zu Mund gebildet und erhalten haben.

Dass unser Autor in der That aus vorhandener Ueberlieferung geschöpft hat, konnten wir bei der Analyse der einzelnen Erzählungen in nicht wenigen Fällen durch den Nachweis entsprechender Geschichten in älteren Werken feststellen; an eine litterarische Entlehnung aus diesen Werken war überall in diesen Fällen nicht zu denken, weil die Form und vielfach auch der Inhalt wesentliche Abweichungen zeigten und weil unsere Chronik mit den betreffenden Werken ausser dem einen sagenhaften Stoff überall sonst gar keine Berührung aufwies¹ — wir müssten sonst schon annehmen, der Autor habe aus einer Anzahl weit auseinander liegender Produkte verschiedenster Litteraturgattungen jene einzelnen Stoffe ausgezogen, sich gewissermassen eine Sammlung davon angelegt, und habe obendrein die Laune gehabt, die Geschichten wesentlich verändert wiederzugeben, eine Annahme, die allem widerspricht, was wir von der Arbeitsweise mittelalterlicher Autoren wissen. Vielmehr ist die allein zulässige Ansicht, dass diese Stoffe in selbständiger Tradition existierten, dass ihre verschiedene Wiedergabe bei unserem Autor und bei anderen verschiedene Versionen darstellt, wie sie sich im Laufe mündlicher Ueberlieferung zu bilden pflegen. Denselben Schluss durften wir ziehen, wenn es sich um Erzählungen handelte, die nicht in älteren Werken, sondern nur in ungefähr gleichzeitigen oder jüngeren begegneten, ohne dass sich ein litterarischer Zusammenhang nachweisen oder auch nur wahrscheinlich machen liess. Und endlich sprachen auch bei einigen Erzählungen, die uns aus keiner anderen unabhängigen Quelle bekannt waren, innere Gründe dafür, dass sie nicht von unserm Autor erfunden, sondern schon vorhandener Tradition entnommen waren: sichtlich volksthümliche oder legendäre Färbung, eine für die Volkssage charakteristische Mischung von Anachronismen, unbestimmten Erinnerungen und drastisch bestimmtem Detail, auch die allgemeine Erfahrung, dass freie Erfindung von Sagenmotiven in jenen Zeiten, wie überhaupt, ein seltenes Vorkommnis ist.

Wir haben früher festgestellt, dass der Verfasser dem geistlichen Stande angehört und haben bemerkt, dass er

1) So liegt auch das Verhältniss unserer Chronik zu der verlorenen Gandersheimer Klostersgeschichte, vgl. oben S. 78 f., dazu aber die nachträgliche Bemerkung S. 123, Note 3.